Redaktion,
Administration und Expedition
Prag II., Tuchmacherg. 34.

Postsparkassenkonto 90.129.

Telephon Nr. 467/VIII.

Sprechstunde der Redaktion
12—1 Uhr mittags.

Redaktionsschluß
während des Krieges
Mittwoch 10 Uhr vorm.

Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung
Ganzjähr. K 10.—, halbjähr.
K 5.—, vierteljährig K 3.—
Für Deutschland Mk. 10.—.
Für das übrige Ausland 12 Frcs.
oder 12 sh.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Insertionspreis:
Die sechsmal gespalt. Petitzeile
oder deren Raum 20 Heller.

Inseratenannahme durch alle
Annoncen-Bureaus und die
Administration.

XI. Jahrgang. Prag, den 6. Juli 1917. Nr. 27

Das österreichische Problem.

Wir stehen nun wieder mitten im politischen Leben. Das Parlament, das vielgeschmähte und langersehnte, ist zusammengetreten, Regierungen kommen und gehen, das große österreichische Problem ist wieder aufgerollt. Noch gibt es Leute bei uns — und ihre Zahl ist nicht gering —, die diese Entschleierung peinlich empfinden; da die Lösung hoffnungslos sei, tue man besser, das Problem zu verhüllen — diese Maxime hat auch das unselige Regime der ersten Kriegsjahre beherrscht. Es ist ähnlich wie bei der Judenfrage, die man am besten aus der Welt zu schaffen vermeint, indem man sie leugnet. Aber diese Methode führt nicht zum Ziel und rächt sich bitter. Es kommt eben bei der Politik darauf an, die Fragen zu lösen, die von den Tatsachen der Wirklichkeit aufgegeben sind, nicht aber eine dialektische Formel zu finden, die den eigenen kleinen Verstand und das schwache Gewissen befriedigt. Dieser wirkliche Wille zur Politik heischt allerdings mehr seelische Anstrengung, als die meisten unserer österreichischen Politiker aufzubringen scheinen.

Nun kommt alles darauf an, daß die österreichischen Politiker begreifen, daß Oesterreich heute geradezu das politische Weltproblem ist. Die Frage, die sich nach Beendigung des Krieges ergeben muß, wie die einzelnen Völker Europas in der großen „übernationalen" Staatsgemeinschaft nebeneinander leben können, ist identisch mit der heute schon in Oesterreich gestellten. Es tut not, daß unsere Staatsmänner endlich zu einem höheren Gesichtspunkt gelangen. Wenn wir die Ueberzeugung haben, daß der Staat ein menschliches Bedürfnis ist, als die Organisation der Menschen zu gegenseitiger Hilfe, nicht zum Kampf aller gegen alle, dann gilt es, die Idee des Staates in ihrer Reinheit zu erfassen, und dann wirklich nur nach den immanenten Gesetzen dieser Idee die möglichst vollkommene Art menschlichen Zusammenlebens zu schaffen, die wir Staat nennen. Statt also daß sich die Politiker der einzelnen Parteien nur von brutalem Egoismus, Machtgier, kleinlichem Streben nach momentanen Vorteilen leiten lassen, müßten sie die Vernunft als höchste Gebieterin und Lenkerin anerkennen. Vernunft und Gerechtigkeit — das sind, wird man sagen, moralische Forderungen, mit Moral aber fängt man in der Politik nichts an. Dies aber, so glauben wir, ist gerade der größte Sieg und Triumph der Vernunft, daß sie sich als die einzige Löserin des Problems erwiesen hat, wo der Egoismus versagt und aus dem Staat eine Menagerie gemacht hat. Soweit ist heute jeder Einsichtige, daß er, sofern er nur wirklich dem Problem ernstlich beikommen will, schon aus Egoismus — die Vernunft walten lassen muß. Der größte Sieg der politischen Vernunft könnte Oesterreich sein, wo sie sich durchsetzen muß, da es nicht anders geht, — wie sich gezeigt hat; der Egoismus der Völker selbst, dieser stärkste Motor, mußte sich vor ihren Wagen spannen.

Sind wir noch weit davon entfernt? Es scheint fast so. Denn es gehört vor allem dazu, daß die einzelnen Politiker das psychologische Problem erfassen. Heute z. B. geht es den deutschen Politikern absolut nicht in den Kopf, daß die anderen Nationen, die nicht von Anfang an so kriegsbegeistert und „patriotisch" getan haben, trotzdem als Resultat des Krieges gewisse „Belohnungen" erhalten sollen; sie können sich nicht von der banalen Argumentation befreien, die durch das dicke Faszikel des Abg. Wolf versinnlicht wurde, und verstehen bis heute, trotz russischer Revolution, nichts vom Sinn der Weltereignisse. Sie müßten die Mühe auf sich nehmen, die psychologischen Voraussetzungen aller dieser Vorkommnisse zu erkennen. Dann würden sie aus der Erkenntnis, daß eben alte Sünden wider die Vernunft sich rächen müssen, auch eine andere Auffassung vom Wesen und den Aufgaben unseres Staates gewinnen. Es ist nur ein Zeichen von Schwäche, sich an bestehende Formen ängstlich zu klammern und ein falscher Patriotismus, der vorgibt, den Staat erhalten und schützen zu wollen, ohne zu beachten, daß er nur ein Zerrbild des Staates schützt, seine Idee aber gröblich verletzt. Weniger servile Beflissenheit, von der man sich momentane Vorteile verspricht, und dafür mehr selbständiger Geist, der dem Wesen der Sache gerecht wird! Was uns not tut, ist: mehr Idealismus in der Politik! Nicht immer sich von der Tatsache bestimmen lassen, wie der Staat momentan ist, wenn eine Regierung den Karren verfahren hat, sondern stets vor Augen haben, wie er sein soll! Schon Sokrates hat vor den falschen Staatsmännern gewarnt, die dem Volk nach Belieben reden, statt nach dem einzigen Nutzen: daß die Menschen besser werden und aufsteigen; und Plato wollte das Schicksal des Staates nur den Philosophen anvertrauen, die erkennen, was der Staat ist und was er sein soll. Unsere Politiker sind leider schlechte Philosophen, und darum sind sie schlechte Politiker und darum ist das Niveau unseres politischen Lebens so bedauerlich tief.

Wir Juden haben nicht nur als Menschen und Oesterreicher, sondern auch als Juden das größte Interesse daran, daß die Stimme der Vernunft endlich gehört werde. Und was wir von den österreichischen Politikern sagten, gilt auch von dem engen Horizont gewisser Politiker der Juden. Leider gibt es noch sehr viele Juden, die vergessen, daß ihr einziger Beruf in der Politik sein kann ,im Namen der Vernunft und der Gerechtigkeit zu fordern, was der Idee des Staates entspricht, „dem Staat das Bild der Menschheit vorzuhalten, sooft er sich dagegen vergeht." In einem Artikel der englischen Zeitschrift „The Nation" heißt es in Besprechung eines Buches von Zangwill: „Wenn die jüdische Rasse sie selbst zu sein wagte, so wäre sie dazu geschaffen, die Nichtigkeit der Gewalt zu begrüßen und zu predigen. Statt dessen sucht der Durchschnittsjude seinen Stolz darin, sich durch Mut in einer der Armeen zu empfehlen." Eduard Bernstein führt im Anschluß an diesen Aufsatz in seiner Broschüre „Von den Aufgaben der Juden im Weltkrieg"*) gewisse wohlbekannte Beispiele jüdischen Ueber-Patriotismus an, wie er im Krieg in trauriger Weise zutage trat. Wir in Oesterreich haben dasselbe Bild auch im Frieden. In den Lagern der verschiedenen Nationen sehen wir im Vordergrund Juden agieren; sie vertreten das böhmische Staatsrecht und die „deutschen Belange" mit größerer Leidenschaft als Böhmen und Deutsche. Diese Politik führt nicht zu ihrem eigenen Schaden, sondern zum Schaden des Ganzen — und sie steht im schärfsten Gegensatz zum jüdischen Geiste. Es ist ein falscher Patriotismus, dem Staat zu schmeicheln statt ihn auf die rechte Bahn zu führen, es ist ein falscher Nationalismus, die Nation, der man nicht angehört, in ihren zerstörenden Tendenzen stärken, statt sie an die Vernunft zu mahnen.

Wie die Lösung des österreichischen Problems beschaffen sein wird, ob sie sich in der Richtung des Rennerischen Vorschlages, den jetzt auch Franz Oppenheimer für die Weltpolitik propagiert und dem sich die jüdischnationale Doktrin längst angeschlossen hat, bewegen wird oder sonst einen Ausweg findet, wollen wir dahingestellt sein lassen. Uns kam es heute nur darauf an, gewisse methodische Richtlinien anzudeuten, ohne deren Befolgung Oesterreichs Politik nicht genesen kann.

*) Erich Reiß Verlag 1917, 1 Mk. 50 Pf.

Zur Frage des österreichisch-jüdischen Kongresses.

Für eine Vorkonferenz.

Dr. S. v. Weißelberger,
Landtagsabgeordneter,
ehem. Bürgermeister der Landeshauptstadt Czernowitz:

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Die an mich gestellten Fragen, betreffend den Vorschlag auf Einberufung eines jüdischen Kongresses in Oesterreich, beehre iich mich, wie folgt, zu beantworten:

Ein Zusammenschluß der österreichischen Judenschaft ist unerläßlich und eine einheitliche Organisation mit entsprechender Vertretung nach außen notwendig. Fraglich ist, ob eine Gesamtorganisation während der Kriegszeit sich schaffen läßt. Erscheint dies, was wahrscheinlich ist, wegen der Kürze der Zeit, nicht durchführbar, so müßte mit einer zur Erledigung der wichtigsten Fragen gebildeten Gesamtvertretung, der aber autoritativer Charakter beigelegt werden müßte, versucht werden.

Ein jüdischer Kongreß zur Erörterung aller gemeinsamer jüdischer Fragen, politischer und wirtschaftlicher Natur, ist gewiß zu empfehlen. Zuvor müßte jedoch eine Vorkonferenz aller in Betracht kommenden jüdischen Vertretungen, wobei niemand sich ausschließen darf, über ein gemeinsames Vorgehen sich einigen. Es gibt so viele Fragen, die Ost und West gleich berühren und die einen Zusammenschluß fordern. Es ist ein sehr fühlbarer Mangel, von dem insbesondere die östlichen Volksgenossen hart betroffen sind, daß keine autoritative jüdische Vertretung die Interessen der Gesamtheit wahrt. Jeder ernste Versuch, diesem Mangel abzuhelfen, wird daher stets meine tatkräftigste Unterstützung und Förderung finden.

* * *

Dr. S. Kaßner,*)

Vize-Präsident des „Jüd. Nationalverein in Oesterreich":

Wien, 20. Juni 1917.

Die Beantwortung der fünf Fragen über den Vorschlag auf Einberufung eines jüdischen Kongresses wird zweifellos nicht von entscheidender Bedeutung sein. Weder Enthusiasmus für Einberufung noch starre Ablehnung desselben können den Ausschlag geben. Eine Diskussion ist jedenfalls nützlich und trägt zur Klärung bei, wenn auch von vornherein eine Heerschau der Führer der Kultusgemeinden und anderer organisierter jüdischer Gesellschaftsgruppen die Tendenz der Meinungen erkennen ließ. Es ergab schon die Erörterung in der „Selbstwehr" das beachtenswerte Resultat, — was der Redaktion nicht hoch genug angerechnet werden kann —, daß die Judenschaft Oesterreichs immer mehr die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses einzusehen beginnt. Dem Rufe nach einer autoritativen Gesamtorganisation wird sie dann früher oder später folgen müssen — gleichgültig ob einzelne prominente Persönlichkeiten des österreichischen Judentums sich hiefür noch nicht, bzw. nicht deutlich genug ausgesprochen haben oder mit ängstlicher Scheu einer Besprechung jüdischer Fragen in der Oeffentlichkeit aus dem Wege gehen möchten.

Und nun gestatten Sie, sehr geehrter Herr Redakteur, daß ich die Beantwortung der an mich gestellten Fragen im nachstehenden zusammenfasse, wobei ich hervorhebe, daß ich lediglich meine Meinung und keinesfalls die Meinung irgend einer der Organisationen, denen anzugehören ich die Ehre habe, wiedergebe.

Die Einberufung eines jüdischen Kongresses ist nicht allein wünschenswert, sie ist notwendig. Man mag über Form und Bezeichnung einer solchen Tagung verschiedener Meinung sein. Eine Aussprache und eine auf Grund derselben zu erfolgende Enunziation der österreichischen Judenschaft ist gerade im gegenwärtigen Augenblicke unerläßlich. Die Erörterung von jüdischen Fragen, die alle Schichten der Bevölkerung in gleichem Maße interessieren, werden von selbst eine autoritative Willensäußerung, vielleicht den Ansatz zu einer Gesamtorganisation ergeben, mit dem in gewissen gemeinsamen Fragen bis zur Friedenszeit das Auslangen wird gefunden werden können. Aber eine Gesamtvertretung muß es sein, wenn sie auch nur ad hoc gebildet werden sollte, mag sie vorwiegend mit politischen oder wirtschaftlichen Fragen sich befassen wollen. Ueber die Notwendigkeit eines jüdischen Kongresses, Aufgaben und Ziele desselben ausführlicher zu sprechen, halte ich für überflüssig. Ich verweise übrigens auf meinen Aufsatz: „Eine jüdische Enquete" in der „Jüd. Ztg." vom 12. Mai 1917, der in der „Selbstwehr" vom 23. Juni 1916, in der Brünner „Jüd. Volksstimme" vom 28. Juni und 6. Juli 1916 und im „Lemberger Tagblatt" vom 23. Dezember 1916 ein lebhaftes Echo gefunden hat. Mit dieser Diskussion war bereits festgestellt, daß das Bedürfnis nach einer jüdischen Aussprache besteht. Die praktische Durchführung ergab allerdings Schwierigkeiten. Der Grund hiefür war vorwiegend in den damals noch bestandenen Hindernissen allgemeiner Natur gelegen, die eine Erörterung von Volksbedürfnissen untunlich erscheinen ließen. Mit der Einberufung des Parlamentes sind viele dieser Hemmnisse weggefallen.

Es sei an einige Diskussionspunkte bloß erinnert, welche ausreichen, um die Dringlichkeit einer jüdischen Aussprache auch dem starrsten Gegner einer Zusammenkunft jüdischer Vertreter klar zu erweisen: Die galizische Frage, die Erhaltung des jüdischen Besitzstandes in der Bukowina, der Gesamtkomplex der östlichen Judenfrage Oesterreichs. Die große politische und wirtschaftliche Bedeutung dieser Fragen, auch für den Westen Zisleithaniens, der an seinem östlichen Absatzgebiete ebenso interessiert ist, wie er auf seine Approvisionierung bedacht sein muß, wird jeder Vernünftige einsehen. In welcher Weise immer die Lösung dieser Probleme erfolgen wird, dürfen sie ohne oder gar gegen die jüdischen Massen gelöst werden? Diese Frage darf nicht offen bleiben. Wenn aber im Namen dieser Juden, die wohl Haus und Hof verlassen mußten, aber an eine politische und wirtschaftliche Retablierung felsenfest glauben, und nur in dieser Hoffnung ihr Jammerdasein in den Barackenlagern und Flüchtlingsgemeinden geduldig ertragen, niemand das Wort führt, ihr Schicksal Unberufenen oder den demokratischen Gesinnungsallüren Einzelner überlassen bleibt, wer von den jüdischen Vertretern oder den sog. jüdischen Notabeln hat dann den traurigen Mut, die Verantwortung für das zu gewärtigende Unglück der vertretungslosen Massen zu übernehmen?

Seit jeher gab es im Judentume Leute, die dem Zufall das Wort redeten und auf Gottes Beistand allein zu hoffen empfohlen haben. Ich glaube, daß die Vertreter dieser Meinung gerade jetzt, auch persönlich, gründlich eines Besseren belehrt worden sind. Auch die Hoffnung auf einen Lotteriegewinn muß sich als trügerisch erweisen — trotz Gottes Beistand — wenn nicht etwas ganz Reales: das Los selbst — vorhanden ist. Wenn für ein Volk niemand spricht, wenn es keine autoritative Vertretung hat, welche Forderungen für die Gesamtheit geltend macht, dann geht man über dasselbe zur Tagesordnung über. Für ein solches Volk gibt es im politischen Leben keine Zufallsmöglichkeiten, es ist wirklich ein gottverlassenes Volk, das auch der Messiasglaube des weisesten Kultuspräsidenten nicht erlösen wird.

Darum genug der theoretischen Erörterungen. An die Arbeit! Das Programm einer jüdischen Tagung kann in Zeitungsartikeln nicht entsprechend behandelt werden. Dies gehört zunächst in die mündliche Erörterung. Eine

*) Der Verfasser ist Mitglied des zion. Exekutivkomitees für Gesamtösterreich, war in der Leitung der „Jüd. Nationalpartei in Bukowina und Kultusrat der Judengemeinde der Landeshauptstadt Czernowitz. Soeben ist auch sein Buch „Die Juden in der Bukowina" im Verlage R. Löwit erschienen.

Feuilleton.

Die Prinzessin.

Erzählung von **Leopold Kompert.**

(Fortsetzung.)

„Um Gottes des Lebendigen willen," rief die Bäuerin mit einem Male fast entsetzt aus, „Hannele Ehrenfeld wird doch in kein Unglück gekommen sein . . . sie wird mich doch nicht etwa brauchen?"

„Sei ruhig, Mutter," sagte lächelnd der Sohn, „brauchen will sie dich wohl, aber mit dem Unglück sieht es gar nicht so arg aus."

Ein tiefer Seufzer kam aus der geängstigten Seele der wackeren Frau, es schien, sie glaubte der Versicherung des Sohnes nicht ganz recht. Dann aber ermannte sie sich.

„Und jetzt lies, Josef," rief sie mit großer Entschiedenheit.

„Herzliebste Gitelleben!" begann dieser —

„Sie erinnern sich gewiß nicht mehr an eine gewisse Hannele, die vor mehr als dreißig Jahren Ihre beste und treueste Freundin gewesen ist. Es war uns aber beiden von Gott bestimmt, daß wir nicht sollten beisammen bleiben; denn wie hat meine gute gute Mutter (mit der der Friede sei!) immer gesagt, wenn die Red' auf die Bestimmung eines Mädchens gekommen ist? Ein Mädchen, hat sie gesagt, ist wie ein Federl, man weiß nicht, wo es aus der Luft niederfällt. Und noch eins, herzliebste Gitelleben, wenn man endlich den Mann bekommen hat, und wenn das Federl endlich niedergefallen ist, — dann erst hat man Beispiele auf Beispiele in allen möglichen Sorten und Gattungen, daß das Federl gern wieder aufgeflogen und ganz verschwunden wär'! Besonders wenn einem Gott das Unglück zugeschickt hat und macht einen vor der Zeit zur Witwe. Dreißig Jahre habe ich mit meinem seligen Ehrenfeld in Leid und Freud zugebracht, Sie haben ihn ja gekannt, herzliebste Gitel, was er ‚zur Buß' gesagt', für ein elend Leben auf der Welt geführt hat; er hat nicht eine gesunde Stunde gehabt, und wie er vor zwei Jahren (einen Tag vor Purim hab' ich Jahrzeit) leider Gottes gestorben ist, da haben die Doktors gesagt, das, was ihm gefehlt hat, ist ein zu großes Herz gewesen. Gitelleben! da haben Sie keinen Begriff davon, wie Schweres mir durch den Tod von meinem seligen Mann geschehen ist. Ich hätt' ihn gern noch gepflegt und gewartet, noch einmal und zweimal so lange, denn was tut man nicht alles für einen kranken Mann, aber so bald hätt' ihn Gott doch nicht zu sich rufen müssen. Was hab' ich jetzt davon, daß ich in der ganzen Welt die reiche und angesehene Hannele Ehrenfeld heiße? Zu leben hätte ich genug gehabt, dafür hat mein guter Ehrenfeld nicht zu sterben gebraucht, und mit dem, was ich, Gott sei Lob und Dank! von ihm habe, hätt' er und ich noch bis zu hundert Jahren können auskommen und hätten uns nicht brauchen ein grau Haar wachsen lassen. Es hat aber nicht so sein sollen, und so steh' ich jetzt ohne meinen guten Mann mutterseelallein auf der Welt, und weiß nicht, was ich mit dem einzigen Kinde anfangen soll. Die Doktoren zerbrechen sich den Kopf, was meiner Rosel fehlt; der eine rät dies, der andere jenes, aber keiner hat noch gemacht, daß sie besser aussieht und frisch und gesund wird. Wenn man sie fragt: ‚Rosaleben, wo leidest du? wo tut's dir weh?" dann schüttelt sie den Kopf und zeigt aufs Herz! Leider Gottes! Ich will's gar nicht aussprechen, was meine Meinung über die Krankheit meiner Rosa ist, ich glaub aber, ihr fehlt, was ihrem Vater gefehlt hat, nämlich ein zu großes Herz. Neulich hat mir gar einer von den Doktoren, der Dr. Prager, gesagt — seinen Vater werden Sie gewiß noch gekannt haben, er hat ‚Schimme Dorfgeher' geheißen — des Kindes Krankheit, hat er gesagt, kommt von Ueberspannung und von dem vielen Bücherlesen her, und wenn ich nicht wollt', daß sie langsam dahinschwinde, so müßt' ich sie auf ein Dorf schicken, unter einfache Leute und in gesunde Luft, da könnt' ihr vielleicht noch gut werden. Da hab' ich ihn aber mit allem Respekt, den ich vor ihm habe, ganz gut ausgelacht, wie beschwert auch mein Herz war.

Mein Kind, Hannele Ehrenfelds Tochter, soll auf ein Dorf? Und von den Büchern sollt' sich ihre Krankheit herschreiben? So viele Pfund wiegt sie gar nicht, was sie an Silber schon gekostet hat, und Französisch kann sie besser noch als Deutsch. Es soll eine auftreten und soll so einen Brief schreiben, oder aus einem Buche so vorlesen, wie meine Rosa! Eine Prinzessin ist auch nicht feiner aufgezogen worden wie mein Kind! Ich hab' ihn also gut ausgelacht, meinen Doktor, und hab' das Kind nicht auf ein Dorf unter die Küh' und Hühner geschickt, weil das für meine Tochter nichts ist.

Vorkonferenz von Vertretern aller jüdischen Richtungen Oesterreichs sollte zunächst zusammentreten und schon in den ersten Herbsttagen mit ihren Beratungen beginnen. In der Zwischenzeit müssen sämtliche jüdische Organisationen, die Kultusgemeinden mitinbegriffen, sich mit dem Gedanken einer jüdischen Kriegstagung vertraut machen, gleichgültig, ob diese Tagung Kongreß, Enquete oder dgl. heißen wird.

Von vornherein sei jedoch klar ausgesprochen: Für einen Ausschuß jüdischer Notabeln oder ähnliche Ersatzmittel jüdischer Gesamtvertretung, ohne daß sie dem Willen der Vertretenen entsprechen würden, ist kein Platz. Ein Komitee von im gesellschaftlichen Leben und in der Finanzwelt Westösterreichs ausgezeichneten Männern, die vom besten Willen beseelt sind, hat bis jetzt keinen nennenswerten Erfolg für die jüdische Gesamtheit erzielen können. Dies vermag nur eine autoritative Gesamtorganisation oder als Vorläufer derselben eine aus Ost- und Westjuden zusammengesetzte Vertretung ad hoc. Ohne eine gründliche Aussprache eine solche zu bilden ist unmöglich.

Es erübrigt, dem Einwande zu begegnen, der aus einer eventuellen Nichtbeschickung einer jüdischen Tagung seitens einzelner Richtungen gefolgert wird: Zu einer Aussprache über allgemeine jüdische Fragen muß jede jüdische Vertretung, wenn sie nominell als solche gilt, — ohne Rücksicht darauf, ob sie bloß humanitären oder politischen Zwecken dient, — erscheinen. Kein Gewissenhafter kann fehlen. Wer sich abseits stellt, wird damit bekunden, daß ihm jede Legitimation in jüdischen Fragen mitzusprechen, abgeht. Denn, bei einer unverbindlichen jüdischen Vorkonferenz ist jeder, auch der laueste Jude, mag er auch einer fremdnationalen Partei angehören und sich bloß als Religionsgenosse fühlen, in der Lage, sein Votum pro oder contra abzugeben. Dies wird entscheiden, ob eine Plattform für alle Richtungen vorhanden ist oder nicht. Es gibt beispielsweise eine Reihe wirtschaftlicher Fragen, die alle gleichmäßig interessieren wird. Ebenso einzelne Fragen politischer Natur, über die eine Verständigung möglich ist. Die bei allen Völkern — trotz Verschiedenheit der Parteiprogramme — möglich gewesene Einigung kann doch allein den Juden nicht fehlen. Wer sie hindern sollte, dem wird mit Leichtigkeit der Nachweis erbracht werden können, daß er nicht im Interesse der Bevölkerung und gegen den Willen der jüdischen Gemeinschaft, mag er sie als Nation oder bloß als Religion ansehen, gehandelt hat. Dann wird die reinliche Scheidung vor aller Welt erfolgen: eine Volks-Tagung in des Wortes reinster Bedeutung würde zusammentreten und Gericht halten. Das Volk wird seine Vertreter selbst bestimmen. Dieses Auskunftsmittels, scheint, wird es noch nicht bedürfen. Viele Anzeichen deuten darauf hin, daß die maßgebenden jüdischen Kreise Oesterreichs, insoweit von einer Maßgeblichkeit auf Grund von Vermögen und Einfluß in den jüdischen Großgemeinden und Wohltätigkeits-Assoziationen gesprochen wird, einer Gesamtvertretung der Juden Oesterreichs keine Hindernisse in den Weg legen werden. Im Gegenteile, es ist vielfach eine rege Teilnahme und Mitarbeit zu erwarten. Diejenigen, die sich einer jüdischen Tagung noch entgegenstellen, sind in jüdischen Fragen auf eine mittelbare Information angewiesen oder über Nacht Führer in Israel ohne Volksauftrag geworden. Sie kennen nicht die Stimmung des Volkes, dem sie fremd gegenüberstehen. Sie werden eines Besseren belehrt werden. Und diejenigen, die schon jetzt den vollen Erfolg gewährleistet sehen möchten, ehe sie zustimmen, sind mit sachlichen Argumenten zu überzeugen. Alle diese Fragen muß eine Vorkonferenz erledigen. Jeder Jude muß in diesem Sinne in den jüdischen Organisationen tätig sein. An's Werk! Das redende und schreibende Judentum soll zur Tat schreiten. Wenn jeder seine Pflicht tut, kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Die Tätigkeit der jüdischen Abgeordneten im Parlament.

Wir bringen im Folgenden einen Bericht über die in der „Selbstwehr" vom 22. Juni besprochene Rede des jüdischnationalen Abg. Dr. Straucher.

Dr. Straucher beginnt mit einem leidenschaftlichen Ruf nach Frieden. Mindestens seit der Friedensbereitschaftsnote der Zentralmächte vom Dezember 1916 bedeutet jede Vernichtung eines Menschenlebens durch den fortwütenden Krieg brutalen sündhaften Mord, für den die feindlichen Regierungen verantwortlich sind. Zu begrüßen ist die Friedensliebe des Kaisers und seiner Berater. Nachdrücklich wird gegen das Stürgkhsche System, gegen die vielfachen Gesetzesbrüche und Verfassungsverletzungen dieses etablierten nackten Regierungsabsolutismus protestiert. Die Regierung, die bürokratisch, unter Ausschaltung und Knebelung aller freien Kräfte herrschen wollte, hat in allen wesentlichen Aufgaben versagt. Sie hat sowohl im Innern die heiligsten politischen Rechte und Güter des Volkes verletzt, als auch nach Außen hin durch ihre Handlungsweise Oesterreich diskrediert, seine Völker den falschesten und verlogensten Berichten preisgegeben. In der unumschränkten Machtvollkommenheit der Zensur gegenüber der Presse wurde hier mit der ärgste Schade angerichtet.

Dr. Sraucher weist darauf hin, daß die Zensur gegen die verschiedenen Völker nicht gleichmäßig gehandhabt wurde. „Beispielsweise die Juden waren und sind vielfach — trotz des vom Abg. Jerzabek höhnisch betonten Burgfriedens — geradezu vogelfrei. Was gegen Juden gerichtet ist, kann ungehindert passieren. Diese Erscheinung übrigens ist nur ein Symptom der allgemeinen Behandlung der Juden. Die heute vom Abg. Jerzabek gegen die Juden gerichtete Hetze weise ich entschiedenst zurück. Alle Völker setzen große Hoffnungen in die Neuordnung der staatlichen Verhältnisse, lediglich wir Juden sind bei den bekannten derzeitigen judenfeindlichen Strömungen und angesichts des unverkennbar intensiver gewordenen Antisemitismus von tiefster Besorgnis um das Schicksal des jüdischen Volkes in Oesterreich erfüllt. Denn außerhalb Oesterreichs ist die Lage der Juden, namentlich in den großen europäischen und außereuropäischen Kulturstaaten, teils eine schon von früher her gesicherte, teils hat sie sich zum klaren Nutzen der Juden vielfach günstig gestaltet.

Darum lassen Sie mich, verehrte Herren, ein offenes Wort über die Stellung und Bedeutung der Juden in Oesterreich sprechen. Vierzehn Millionen zählen die Juden in der Welt! Hievon entfallen auf Oesterreich-Ungarn zweieinhalb Millionen, auf Oesterreich allein etwa eineinhalb Millionen Juden.

Die Juden bilden nun heute notorisch

Dazu hat sie ihr Französisch und Deutsch nicht gelernt, daß sie in ihrem achtzehnten Jahr soll unter einfache Leute gehen! Hab' ich nicht recht, herzliebste Gitel? Lebt sie denn nicht unter einfachen Leuten? Ich versteh' den Doktor gar nicht, was er damit meint. Weil er mich aber in einem fort ängstigt und mir Tag und Nacht vorhält dem Kind könnte nicht besser werden, und es geht mir zugrunde, so hab' ich mich doch als Mutter dazu entschlossen, und will mir keine Vorwürfe machen. Und wie eine Stimme vom Himmel ist mir dabei eingefallen, daß ich sie nirgends besser aufgehoben hätte als bei Ihnen, herzliebste Gitel. Tun Sie mir aus alter Freundschaft den Gefallen und nehmen Sie mein Kind zu sich, es soll bei Ihnen gesund werden. Viel Mühe wird Ihnen das Kind nicht machen, wenn es nur einen Platz hat, wo es ein Buch lesen kann, ist es zufrieden. Ich verlass' mich darauf, daß ich keine Fehlbitte getan habe, und schließe als Ihre aufrichtige Freundin

Hannele Ehrenfeld.

Nachschrift. Sie haben doch gewiß Roß und Wagen? Da könnt' da könnt einer von Ihren Leuten bis Brandeis kommen, das ist die Hälfte Weges. Da möcht' ich mit meiner Rosa warten, weil ich von meinem Geschäft nicht lang' abwesend sein kann. Schreiben Sie mir mit umgehender Post, und ich werde nicht ermangeln, danach das Meinige einzurichten. Die Obige."

Lautlos hatte die Bäuerin das lange Schriftstück angehört, unverwandt hatten dabei ihre Blicke an den Lippen des Vorlesers gehangen. Als er jetzt innehielt, seufzte sie tief auf; sie war heftig bewegt!

„Das ist ein Rapport! Die versteht's fast so gut wie unser Feldwebel," sagte Josef, indem er sich wie erschöpft an den Baum lehnte.

„Weil du nicht weißt, wie einer Mutter ums Herz ist," fuhr es heftig aus der Bäuerin, „weil du gar nicht bedenkst, was Hannele Ehrenfeld leidet."

„Wie kommt das dazu?" fragte lächelnd der Soldat. „Du bist also schon fertig mit deinem Beschluß?"

„Wieso?" entgegnete die Bäuerin und errötete, als wäre sie auf einem verborgenen Gedanken ertappt worden.

„Ich seh' dir's an," sagte Josef und sah sie dabei forschend an.

„Ich soll sie also nicht ins Haus nehmen?" fragte sie hastig, „ich soll also von Hannele Ehrenfeld, von meiner alten Freundin, mich umsonst bitten lassen?"

„Bittet sie dich denn?" meinte Josef mit einem leichten Anflug von Hohn. „Sie will ihre Tochter nicht zu ‚einfachen' Leuten aufs Dorf geben, unter die Küh' und Hühner — weil ihr's aber der Doktor streng kommandiert, so tut sie's doch, und schickt sie zu uns. Sonst hättest du in deinem ganzen Leben kein Wort von Hannele Ehrenfeld gehört."

„Geh! geh!" eiferte die Bäuerin, „was hätt' sie mir schreiben sollen? Wenn man einmal Haussorgen hat, setzt man sich zu keiner Korrespondenz hin und schreibt lange Briefe. Hab' ich ihr denn geschrieben? Jetzt braucht sie mich — da schreibt sie mir."

„Du willst sie also wirklich —?" fragte der Soldat nach einer Weile.

„Ich versteh' dich gar nicht, was du dagegen hast," sagte die Bäuerin; „aufs Essen und Trinken kommt es bei uns nicht an. Was soll mich also abhalten?"

„Hat der Vater den Brief gesehen?" fragte dann hastig der Sohn.

„Er hat mir ihn ja gegeben," entgegnete sie.

„Hat er ihn gelesen?" rief er hastig.

„Er hat gar nichts gesagt," erwiderte sie, „als: Tu, was du willst, Gitel. Du weißt ja, wie er ist! Er verliert nicht gern ein übriges Wort, nicht einmal, von wem der Brief ist, habe ich aus ihm herausgebracht."

„Und ich, Mutter, sage dir," rief der einstige Soldat mit starker Röte im Gesicht, „ich sage dir, wenn mir Hannele Ehrenfeld den ganzen Weg bis zu unserem Dorfe mit Gold pflastern möcht', so tät' ich's auch nicht."

„Um Gottes willen, warum nicht?" sagte die Bäuerin erschrocken.

Josef schien nach einem passenden Ausdrucke für seine Erregtheit zu suchen, seine Lippen zuckten wie vor innerem Grimm.

„Weil uns die reiche Hannele Ehrenfeld verachtet," fuhr es böse aus ihm heraus, „weil ich's nicht ertragen kann, daß man Bauersleute, wie wir sind, mit Kühen und Ochsen in eine Reih' stellt, und endlich zuletzt, weil ich nicht

einen ansehnlichen realpolitischen Faktor, vermöge ihrer Zahl, ihrer Begabung, ihrer rastlosen Tätigkeit, ihrer intensiven Bildungsfreundlichkeit und Intelligenz und ihres staatserhaltenden Charakters wegen.

Meine Herren! Weder Wilson, noch England haben um der schönen Augen der Juden willen die Forderung der Errichtung eines jüdischen autonomen Gemeinwesens in ihr Kriegs- und Friedensprogramm aufgenommen. Ueberall beschäftigt man sich mit der Judenfrage und ihrer gerechten, vernünftigen Lösung! Lediglich in Oesterreich nicht! Jede nicht jüdische Partei hat ein eigenes Rezept für die Lösung der Judenfrage — nur die Juden selbst werden bei der Lösung der Judenfrage nicht befragt, — den Regierungen aber macht diese Frage keinerlei Kopfzerbrechen. Weder im Kultusministerium, noch bei den Länderstellen sind selbst für die Erledigung der konfessionellen Angelegenheiten der Juden berufene jüdische Organe bestellt! Es darf nicht übersehen werden, daß heute ein volles Viertel des Ausschusses des russischen Arbeiter- und Soldatenrates aus Juden besteht, und daß diese auf die friedliche Richtung mitbestimmend einwirken.

Meine Herren! In Oesterreich speziell sind die Juden ein staatserhaltendes Element im eminentesten Sinne des Wortes, dessen Patriotismus nicht durch einen Provinzialismus gebrochen wird. Wie aber werden bei uns die Juden bewertet und behandelt, trotzdem eine vorausschauende, vernünftige Regierung aus Gründen der äußeren und inneren Politik das jüdische Volk gerecht behandeln und entsprechend würdigen sollte?! Unsere Opferwilligkeit in diesem furchtbarsten aller Kriege hat sich glänzend bewährt, und die Beiträge der Juden zu Sammlungen, Spenden und insbesondere den Kriegsanleihen, übersteigen weit das Verhältnis ihrer Volkszahl zur Gesamtzahl der Bevölkerung. Die österreichische Judenheit hat in dieser schicksalsschweren Zeit nicht einen Augenblick daran gedacht, daß sie nicht immer und nicht überall in diesem Staate im wirklichen Vollgenusse der gewährleisteten Gleichberechtigung steht.

Unsere Forderungen bestehen lediglich in der Verwirklichung und gewissenhaften Durchführung der bestehenden und sanktionierten Gesetze. Da in der österreichischen Judenschaft die nationale Richtung in den letzten 25 Jahren zur Geltung gekommen ist, sind unsere Forderungen im Einzelnen folgende:

Erstens: die nationale Gleichberechtigung der Juden als Volk, deshalb national-kulturelle Autonomie und die national-jüdische Wahlkurie in allen Vertretungskörpern dort, wo Juden in Massen wohnen und dies fordern; wo dies nicht der Fall oder nicht möglich ist, jüdische Wahlkreise oder Bildung von Wahlbezirken mit jüdischen Majoritäten, ev. Verhältniswahlsystem;

zweitens uneingeschränkte politische Gleichberechtigung der Juden als Staatsbürger, daher restlose Durchführung der verfassungsmäßig festgelegten Rechisgleichheit auf allen Gebieten;

drittens: wirtschaftliche und soziale Fürsorge für das jüdische Massenproletariat, dessen Not und Elend wahrhaft erschütternd sind. Wir wollen durch Männer unserer Wahl vertreten sein.

Wir sind mündig und lehnen es ab, Staatsbürger zweiter Klasse zu sein; wir lehnen es ab, geduldete Gäste im eigenen Vaterlande zu sein. Was im Judentum selbstbewußt ist, lehnt das Prinzip nationaler Selbstverleugnung und Selbstverneinung ab, ist national und bekennt sich zur jüdischen Nation. Wir wünschen die nationale, kulturelle und wirtschaftliche Entwickelung aller österreichischen Völker, die Beseitigung des nationalen Haders durch Betätigung wahrer Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit aller Völker dieses Reiches, sowie die Demokratisierung der Verwaltung."

Dr. Straucher weist die gegen das jüdische Volk gerichteten ungerechten und unwahren Beschuldigungen auf das Entschiedenste zurück. Er begrüßt, daß der Kaiser die vom Kriegsüberwachungsamt ganz grundlos angeordnete Internierung und Konfinierung der Flüchtlinge durch einen Allerhöchsten Gnadenakt aufgehoben hat. Redner führt einige der unzähligen an den Flüchtlingen verübten Übergriffe zur Illustration der sogen. Flüchtlingsfrage an und behält sich die ausführliche Erörterung dieses Gegenstandes für den Flüchtlingsausschuß vor. Er hofft von der Dynastie und dem Parlamente ein modernes, freiheitliches und demokratisches Oesterreich.

* * *

Neben der von uns in der „Selbstwehr" vom 22. Juni abgedruckten Interpellation bezüglich der Ausschreitungen gegen die Juden in Palästina, insbesondere in Jaffa, hat Reichsratsabgeordneter Dr. Straucher noch Interpellationen bezüglich folgender Gegenstände eingebracht:

Wegen des Verbotes des Gebrauches der jüdischen (hebräischen) Schrift und der jüdischen Sprache von Seiten jüdischer Soldaten im Felde, in den Spitälern usw. und von Seiten ihrer Angehörigen im brieflichen Verkehr und zugleich wegen Aufhebung der beiden Justizhofdekrete vom Jahre 1914 und 1846 betreffend das Verbot des Gebrauches der jüdischen Schrift.

Weiterhin: Wegen der krassen Uebelstände in den Barackenlagern, insbesondere in jenem von Deutschbrod und wegen der Notlage der jüdischen Flüchtlinge überhaupt, unter Anführung protokollarischer Aussagen.

Dann: Wegen Sperre des Oberlandesgerichtssprengels Wien für die aus Galizien und der Bukowina geflüchteten Advokaten und der darin enthaltenen verfassungswidrigen Verletzung des Rechtes der Freizügigkeit.

Außerdem: wegen Einstellung des einzigen in jüdischer Schrift und in jüdischer Sprache in Wien herausgegebenen jüdischen Tagblattes (der „Morgenzeitung").

Schließlich: wegen endlicher Revision und außerordentlicher Wiederaufnahme des Strafprozesses gegen Leopold Hilsner gemäß § 362 St. P. O.; unter besonderem Hinweis darauf, daß in einer Zeit, da in Rußland die Revi-

---

möcht', daß so eine Prinzeß, wie ihre Tochter ist, sich über uns lustig macht."

„Wo macht sie sich lustig?" fragte die Bäuerin mit ungläubiger Miene, „ich hab' nichts gehört."

„Weil ich dir den deutschen Brief noch nicht vorgelesen habe," rief Josef höhnisch, „du wirst deine Wunder erleben, wenn du ihn hörst."

„So lies ihn!" sagte die Bäuerin bestimmt.

Josef setzte sich neben die Mutter. Er las die in kühngeschwungenen deutschen Buchstaben geschriebene Zuschrift des Mädchens; sie lautete:

„Sehr neugierig bin ich schon darauf, was ich auf dem Dorfe für ein Gesicht machen werde. Es ist mir eigentlich ganz kurios zumut, daß ich da unter Kühe und Erdäpfel kommen soll. Enfin (Josef sprach dieses Wort mit deutscher Akzentuierung aus), was soll ich tun? Schiller sagt: Es gibt im Menschenleben Augenblicke, und solch ein Augenblick ist jetzt für mich gekommen. Leben Sie wohl, und empfangen Sie mit Wohlwollen Ihre sehr ergebene Dienerin Rosa Ehrenfeld."

Ein minutenlanges Stillschweigen waltete zwischen den beiden nach der Vorlesung dieser Zeilen. Der Sohn unterbrach es zuerst.

„Und die willst du dir ins Haus nehmen, Mutter?" fragte er und lächelte sehr spitzig dazu.

Gitel, die Bäuerin, saß anscheinend in tiefem Sinnen da und hatte offenbar die Frage überhört. Mit einem Male stand sie auf, ihr Antlitz war tief gerötet, und ihre noch immer schönbraunen Augen leuchteten in einem ungewöhnlichen Feuer.

„Gerad' die!" sagte sie in kraftvollstem Tone, „gerade die! Das Mädchen ist kränker, als du denkst!"

Mit raschen Schritten verließ die stattliche Frau den Garten. Der einstige Soldat sah ihr verblüfft nach.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

„Der Jude".

In den nächsten Tagen erscheint das Juliheft des 2. Jahrganges der Monatsschrift „Der Jude". Herausgeber: Martin Buber. Verlag R. Löwit, Wien. Inhalt: Leo Hermann: Aktivierung. Politische Rundschau; J. Ben-Zwi: Hechaluz, die neue Pionierbewegung; Moritz Bileski: Nation und Partei; Moses Schorr: Rechtsstellung und innere Verfassung der Juden in Polen (Schluß); Jakob Klatzkin: Deutschtum und Judentum I.; S. J. Agnon: Die Erzählung vom Thoraschreiber; Martin Buber: Chassidisches; Jankele und Riwkele, Volkslied, bearbeitet von Arno Nadel; Alfred Wolfstein: Zwei Gedichte. Bemerkungen: Albrecht Hellmann: Ein jüdischer Kongreß in Oesterreich; Josef Meisl: Der „Hillelist"; Ernst Elijahu Rappeport: Saulus. Bücherschau: Meir Wiener: Märchensammlungen; Fritz Sternberg: Psychologie und Judentum; Isaak Spielrein: Zur Aussprache und Transskription des Jüdischen.

Georg Gothein, Das selbständige Polen als Nationalitätenstaat.

Geheftet Mk. 1.60, in Pappband Mk. 2.40. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt).

Diese soeben erschienene Schrift des bekannten Politikers lag im wesentlichen schon lange vor der Zwei-Kaiser-Proklamation, durch welche die Errichtung des Königreichs Polens angekündigt wurde, druckfertig vor. Die Veröffentlichung ist durch die nun in Polen geschaffenen Tatsachen nicht überflüssig geworden; im Gegenteil. Einerseits begründet nämlich Gothein in sachlich überzeugender Weise die Zweckmäßigkeit des von den Mittelmächten getanen Schrittes; andererseits bringt er für die fernere Gestaltung der westslawischen Verhältnisse Vorschläge und Anregungen, die schon darum nicht als verspätet und überholt anzusehen sind, weil ja, wie er selbst im Vorwort sagt, für Polen zunächst nur das „Ob", nicht das „Wie" entschieden ist. Gotheins wesentlichster Vorschlag ist, um es kurz zu fassen, die Gründung eines Nationalitätenstaates, der sich aus den drei Bestandteilen Polen, Kurland, Litauen zusammensetzen soll. Auch wer etwa diesem Gedanken zunächst grundsätzlich ablehnend gegenübersteht, wird gut tun, die Gründe, die Gothein für seine Ideen anführt, vorurteilslos zu prüfen. Außerdem aber macht eine Fülle des wichtigsten Materials ethnographischer, ökonomischer und sozialpolitischer Art die knappgefaßte Schrift zur Quelle reicher Belehrung für jeden, der sich aus praktischen oder allgemeinpolitischen Interessen mit den Gebieten nud Fragen, um die sich die Gothein'sche Schrift dreht, beschäftigen will.

sion des Beilis-Prozesses von Amtswegen verfügt wurde, — ungeachtet der Freisprechung des Beilis, aber zum Nachweise seiner völligen Unschuld und speziell zur Eruierung der wirklichen Täter und zur Aufdeckung der in dieser Strafsache geübten Umtriebe — und so der Judenheit für die ihr angetane Beleidigung volle Genugtuung geleistet werden soll, die Revision des Hilsner-Prozesses in Oesterreich nicht weiter aufgeschoben werden kann, ist die letzte Interpellation an die Gesamtregierung und an den Justizminister im Besonderen gerichtet.

Personalnachricht.

Herr Albrecht Hellmann scheidet nach vierjähriger Tätigkeit aus unserer Redaktion aus. Die Leser der „Selbstwehr" werden nach dem Aufschwung, den unser Blatt unter seiner Leitung nahm, seine Verdienste selbst zu würdigen wissen. Wir fühlen uns verpflichtet, ihm auch an dieser Stelle, unseren Dank für seine aufopferungsvolle und uneigennützige Arbeit auszusprechen. Wir sehen Herrn Hellmann nur mit größtem Bedauern scheiden.

Herr Albrecht Hellmann ersucht uns um den Abdruck der folgenden Mitteilung:

„Nach vierjähriger Tätigkeit habe ich die redaktionelle Leitung der „Selbstwehr" niedergelegt. Indem ich mich von allen denen, die in dieser Zeit mir ihre Unterstützung und Mitarbeit nicht versagt haben, verabschiede, spreche ich ihnen meinen besten Dank aus."

Prag, am 21. Juni 1917.

Rundschau.

Das „Deutsche Volksblatt" in Komotau,

mit dem uns wieder zu beschäftigen sicher nicht irgend ein achtungswerter Umstand Anlaß gibt, veröffentlicht in seinem Abendblatt vom 26. Juni wiederum einen antisemitischen Hetzartikel, der sich gegen die galizischen Flüchtlinge richtet. Obwohl wir die Oeffentlichkeit auf das Treiben dieses Blättchens aufmerksam gemacht haben und der Bezirkshauptmann sichere und schnelle Remedur versprochen hat, fühlt sich die Zensur, die so ängstlich vorsichtig jedes freie Wort auf seine „Staatsgefährlichkeit" prüft, nicht veranlaßt, einzuschreiten, wenn eine Gruppe der Bevölkerung so tückisch zum Pogrom gegen eine andere gehetzt wird. Glauben die Behörden vielleicht, die Bemerkung des Abg. Dr. Straucher, daß für die Zensur die Juden vogelfrei sind, durch weitere Beispiele erhärten zu müssen? Glauben sie so den „Geist der Versöhnlichkeit" und den inneren Frieden zu befördern, von dem der Kaiser in seinem letzten Allerhöchsten Handschreiben sprach?!!

Antisemitisches aus dem Salzkammergut.

Unter diesem Titel schreibt die „Wiener Sonn- und Montagszeitung":

Wir haben uns vor einiger Zeit veranlaßt gesehen, uns mit der in Gmunden erscheinenden „Neuesten Post" zu befassen, die sich nun in einer sehr ausführlichen Erwiderung in den Augen ihrer Leser reinzuwaschen versucht. Die „Neueste Post" ist ganz erstaunt, wie man ihr den Vorwurf antisemitischer Hetze insinuieren könne; der Herausgeber muß erst nachdenken, warum gerade sein Blatt zu dieser Auszeichnung komme. Wir möchten seinem offenbar kurzem Verstande nachhelfen; wir verweisen darauf, daß das Gmundener Blättlein immer von einer „gewissen" Sorte von Menschen spricht, daß es in jener selbigen Nummer, die uns zum Angriffe Anlaß gegeben hat, mit großer Beflissenheit von „jüdischen Machenschaften" beim Besitzwechsel von Grundbesitz erzählt hat, daß man keine Nummer in die Hand nehmen kann, ohne auf eine Rubrik zu stoßen, in der jüdisch klingende Namen an den bekannten „Gänsefüßchenpranger" gestellt werden, daß dagegen von andersgläubigen Preistreibern in seinen Spalten nie die Rede ist; dazu hat man immer ein Mäntelchen oder vielmehr einen sehr breiten Mantel christlicher Nächstenliebe zur Verfügung. Nunmehr, da wir ihn auf dem antisemitischen Schleichpfad ertappt und ihm die heuchlerische Maske heruntergerissen haben, fürchtet er, daß jüdische Kurgäste verscheucht werden könnten, schreit Zeter und Mordio und behauptet mit frecher Stirne, daß er gegen das „anständige Judentum" nicht die geringste Animosität habe, nachdem er wenige Zeilen vorher die „gewissen Gestalten vom Salzgries und der Leopoldstadt" angeflegelt hatte. Wenn das Blatt auch nur eine Spur publizistischen Anstandsgefühls hätte, dann würde es keine Zwiespältigkeiten dulden, die ihm in den Augen aller anständigen Menschen, seien diese nun Juden oder Christen, allen Kredit nehmen müssen.

Nationale Gleichstellung der Juden in Ober-Ost.

In den Berliner „Neuen Jüdischen Monatsheften" erscheint folgende beachtenswerte Mitteilung:

Bekanntlich ist durch Verfügung der russischen Regierung vom 5. April 1917 die russische Judengesetzgebung aufgehoben worden.

Bereits im Spätherbst 1916 wurde gelegentlich eines Besuches der Leiter des Komitees für den Osten an den Oberbefehlshaber Ost die Bitte gerichtet, die Aufhebung auch für die der Verwaltung Ober-Ost unterstehenden Gebiete von Litauen, Kurland, Suwalki usw. anzuordnen.

Es erfolgte darauf eine Einladung des Komitees durch den Chef des Generalstabes, und in dem Einladungsschreiben wurden zu gleicher Zeit die Grundsätze mitgeteilt, welche bereits seit einiger Zeit die Verwaltung bei ihrer Behandlung der Judenfrage festgelegt hatte. Diese Prinzipien, welche von großem Wohlwollen und Gerechtigkeitssinn zeugen, sind auch später mündlich den Herren des Komitees näher erläutert worden.

Der Oberbefehlshaber Ost vertritt hinsichtlich der Geltung der russischen Gesetze im Verwaltungsgebiete Ober-Ost den Standpunkt, daß die verschiedenen Völkerstämme des Befehlsbereichs von allen deutschen Behörden gleichmäßig zu behandeln sind, daß weiter jede Betätigung irgendwelcher Bestrebungen, die geeignet sind, den völkischen Frieden unter den Landeseinwohnern zu stören, verboten ist. Außer dem Befehls- und Verordnungsblatt werden sämtliche Uebersetzungen in deutscher, lettischer, litauischer, polnischer, weiß-russischer und „jiddischer" (in hebräischer Schrift) Sprache herausgegeben, die in kurzen Sätzen den Inhalt der für die Bevölkerung wichtigen Befehle und Verordnungen wiedergeben.

Es sind Einwohnerbeiräte zur gutachtlichen Aeußerungen oder tätigen Mitarbeit auf den Gebieten der Volksernährung und allgemeiner wirtschaftlicher Maßnahmen, des Medizinal- und Veterinärwesens, der Wegebau-, Straßenreinigungs- und Aufräumungsarbeiten, der Armenpflege sowie des Schulwesens nach Maßgabe der hierfür zu erlassenden besonderen Bestimmungen gebildet worden. In gemischtsprachigen Kreisen ist jeder Volksstamm, also auch der jüdische, im Verhältnis der Zahl seiner im Kreise ansässigen Angehörigen, aber mit mindestens einem Mitgliede vertreten. (§ 9, 15 und 32 der Verwaltungsordnung.) Die Verwaltung des Oberbefehlshabers Ost steht also auf dem Standpunkt, daß ohne formelle Aufhebung russischer Gesetze bereits am 7. Juli 1916 die Gleichberechtigung der Judenheit mit den übrigen Nationalitäten durch Verordnung festgelegt ist. D. h. das Judentum ist im Verwaltungsgebiet Ober-Ost stets als Nationalität angesehen worden, nicht nur als ein Bekenntnis. Schon mit Rücksicht auf die Aufnahme der Juden in die Einwohnerbeiräte müßte dieser Standpunkt festgehalten werden.

Aus den schriftlichen und mündlichen Mitteilungen an das Komitee ergibt sich somit, daß weitgehende Wünsche der Juden zur Erfüllung gelangt sind, die auf eine gerechte und objektive Behandlung der jüdischen Bevölkerung durch die leitenden Behörden in bezug auf die staatsbürgerlichen, religiösen und nationalen Rechte der Judenheit des besetzten Gebietes hinzielen.

Es ist zu hoffen, daß auch im Gebiet des Generalgouvernements Warschau, wo einstweilen die russische Judengesetzgebung noch fortbesteht, nunmehr baldigst der gleiche Standpunkt zum Ausdruck gelangt. Wir glauben aber bestimmt zu wissen, daß wir im Generalgouvernement Warschau die Verantwortung für die Nichtaufhebung der russischen Judengesetzgebung nicht bei der Verwaltung, sondern beim Staatsrat zu suchen haben. Während nämlich die Verwaltung sich auf den gleichen Standpunkt wie Ober-Ost stellt, daß die Judengesetzgebung auch im Generalgouvernement nicht mehr fortbesteht, weigert sich der Staatsrat vorläufig unter dem Vorwande, die Beseitigung der Judengesetzgebung könne erst nach der Schaffung endgültiger Verhältnisse erfolgen, den selbstverständlichen Zustand anzuerkennen.

Eine öffentliche Erklärung über diese Verhältnisse wäre für weiteste Kreise von großem Interesse.

Jüdische Grabmalkunst im Osten.

Es war im Sommer vorigen Jahres, als ich mich, auf dem Wege zu einem kleinen jüdischen Städtchen Wolhyniens, einem alten jüdischen Friedhof gegenübersah. Aus dem kleinen Fichtenhaine, oft ängstlich zusammengedrängt, leuchteten mir von weitem die Grabsteine mit ihren buntgemalten hebräischen Aufschriften entgegen: blau, gelb und rot, nicht wahllos und marktschreierisch, abgetönt und der grünen Umgebung angepaßt. Das besonders Wohltuende an dem Anblick war das Einfache, das Ungekünstelte, das harmonische Verhältnis zwischen Raum, Aufschrift und Farbe, das Fehlen aller bombastischen Aufschriften. Wahrlich, diese Grabsteine würden unseren modernen Künstlern, die doch mit Raum und Farbe gut umzugehen verstehen, keine Schande bereiten. Volkskunst, jüdische Volkskunst, sagte eine Stimme in mir und sie wurde zu einer festen Ueberzeugung, als ich später noch tiefer nach Wolhynien kam. Da fand ich zwei zerstörte Friedhöfe: Viele Steine umgelegt, zerschlagen, die Bäume gefällt und weggeschleppt. Und trotzdem, mitten in der wüsten Zerstörung des Krieges stand ich wie gebannt von dem Anblick der noch unversehrt gebliebenen Steine. Welche Harmonie der Farben, welche Abgeklärtheit in der Disposition der Aufschriften und Zeichnungen, die hier neu hinzutreten.

Der Kopf des Steines zeigt hier nämlich Zeichnungen nach Motiven aus der Bibel, oder das Sinnbild des Stammes, dem der Verstorbene angehörte. Nicht etwa die stereotype Zeichnung der Gesetzestafeln Mosi: Eine Taube, die auf einem Zweige sitzt, verschiedentlich stilisiert, auf hellem Grund mit blauer und grüner Farbe gemalt und von einer herzlichen Naivität der Auffassung zeugend. Und dann die Wucht der Stammeszeichen. Es ist der Ausdruck jener Abgeklärtheit, jener selbstverständlichen Jüdischkeit, die wir im Westen zu sehen vermissen. Es wäre sehr zu empfehlen, wenn man sich von

berufener Seite mit dem Studium dieser Quellen jüdischer Volkskunst, deren wir sicherlich nicht viel besitzen, befassen würde.

Im Felde. Walter Kohn.

Pro Causa Judaica.

Es wird uns geschrieben: Sonntag, den 20. Mai, fand im Gemeindehaus der Israelitischen Gemeinde in Basel eine Sitzung des Plenarkomitees Pro Causa Judaica statt, die vom Präsidenten Herrn J. Dreyfus-Brodsky, geleitet wurde. Der Präsident erstattete Bericht über die Tätigkeit des Komitees seit der letzten Sitzung, die sich auf öffentliche Propaganda durch Berichte in der Presse, wie auf Verkehr mit den neutralen jüdischen Organisationen, Veröffentlichung einer Broschüre erstreckte. Die „Pro Causa Judaica" hat sofort nach Bekanntwerden der Gleichberechtigung der Juden, der russischen Regierung ein Danktelegramm geschickt, welches gleichzeitig dem russischen Gesandten in Bern nud der gesamten Presse der Schweiz übergeben wurde.

Hierauf erstattete der provisorische Kassier, Herr H. Conheim, den Finanzbericht, aus dem hervorgeht, daß das Komitee bisher Francs 19.040.75 als Spenden und Zuwendungen eingenommen hat, während die Ausgaben (Bureauauslagen Drucksachen, diverse Autorenhonorare usw.) sich auf Fr. 10.040.85 beliefen, so daß noch ein Barbestand Fr. 8.897.90 vorhanden ist.

Das Komitee beschloß dann die Herausgabe einer Denkschrift über die Judenfrage, von der bereits der Teil über die rumänische Judenfrage und der über die Emigration fertig gestellt ist.

Vom jüdischen Kongreß in Amerika.

Die organisatorischen Vorbereitungen für den Kongreß, der bekanntlich für den 2. September festgesetzt wurde, sind in vollem Gange. -- Aus New-York wird gekabelt, daß die Wahlen zum Kongreß am 10. Juni unter außerordentlicher Teilnahme der jüdischen Bevölkerung stattfanden. 300.000 Personen gaben ihre Stimme ab. — Bei der bereits mitgeteilten Nominierung von Delegierten zum Kongreß war die Mehrheit der Gewählten zionistisch. Die Stadt New-York wählte von 200 Nominierten ungefähr 150 Zionisten, Boston wählte von 16 vorgeschlagenen Kandidaten 14 Zionisten. Man ist jetzt damit beschäftigt, für den Kongreß Material über die Lage der Juden in den einzelnen Ländern zusammenzustellen. Für diesen Zweck sind vor längerer Zeit besondere Kommissionen eingesetzt worden.

Ein großer zionistischer Erfolg in England.

Der Board of Deputies nahm eine Resolution an, in der er das antizionistische Manifest, das vom Jewish Conjoint Committee in der Times publiziert worden war, verurteilt und den Vorstand zum Rücktritt auffordert. Lord Rothschild begründete die zionistische Resolution und erklärte, daß sein verstorbener Vater dem Zionismus opponierte, da Palästina unter türkischer Herrschaft war, jedoch immer einem jüdischen Palästina günstig gesinnt war. Der bekannte antizionistische Schriftsteller Lucien Wolf fand keinen Anklang. Der Vorstand trat en bloc zurück. Diese Entscheidung ist von historischer Bedeutung, weil sie die offizielle Vertreterschaft der englischen Judenheit, die bisher assimilatorischen Tendenzen gedient hatte, in eine zionistische Körperschaft verwandelte.

Zurück zum Judentum.

Die russische Regierung hat festgesetzt, jeder Volljährige könne seine Religion beliebig ohne Zustimmung und ohne nachteilige Rechtsfolge wechseln. Diese Bestimmung hat zur Folge, daß sich Massen getaufter Juden in den Kanzleien der nach der „Petersburger Telegraphenagentur" Petersburger und Moskauer Rabbiner drängen, die zu ihrer angestammten Religion zurückkehren wollen. Es kamen einzelne Personen und ganze Familien, die unter der alten Ordnung der Dinge gezwungen waren, zum orthodoxen Glauben überzutreten. Unter ihnen befanden sich sehr viele Akademiker, zwei Professoren der Moskauer Universität und einige hohe Regierungsbeamte. Die Zahl der in den Schoß des Judentum zurückkehrenden soll einige Tausend betragen. — Diesen modernen Marannen ist ernstlich an ihrem Judentum gelegen, unsere russischen Brüder gewinnen hoffentlich aktive Kräfte an ihnen zurück.

Konferenz des hebräischen Sprachverbandes.

Am 23. April hat in Moskau eine Konferenz des hebräischen Sprachverbandes Chowewe Sfath Ewer stattgefunden. Es referierten Herr Hiller Slatopolsky (Programm des Sprachverbandes). Ch. N. Bialik (Nation und Sprache). Dr. Joseph Klausner (Jüdische Erziehung außerhalb der Schule). Dr. M. Glücksohn (Hebräische Presse). Zemach (Hebräisches Theater). Dr. Mohilewer (Hebräisches Lehrerseminar); eine Reihe anderer Referenten behandelte die Frage der Organisierung hebräischer Schulen, Herausgabe hebräischer Kinderliteratur usw. Der bekannte Moskauer Industrielle Herr S. Persitz berichtete über die Organisation des hebräischen Sprachvereins und seine finanziellen Hilfsmittel. Ferner wurde behandelt die Frage der Organisierung eines hebräischen professionellen Lehrer-Verbandes und die Einrichtung von Abendkursen und Sabbathschulen.

Eine jüdische Kundgebung in Odessa.

Aus Odessa wird gemeldet: Am Sonntag veranstalteten hier die Juden eine Kundgebung wegen der schlechten Behandlung, die, wie sie erfahren hatten, ihren Glaubensgenossen neuerdings in Rumänien zuteil würde. Einige tausend Juden versammelten sich vor dem Gebäude des rumänischen Generalkonlulats und sandten eine Abordnung zu dem Generalkonsul mit einem Schreiben, das Verwahrung gegen das Vorgehen der rumänischen Regierung einlegte. Kurz darauf erschien dieser mit der Abordnung auf dem Altan, und einer der Abgesandten teilte der Menge mit, der Generalkonsul werde die Verwahrung seiner Regierung schriftlich übermitteln. Die rumänische Regierung antwortete, die jetzt versammelte rumänische Volksvertretung werde die Judenfrage im ganzen behandeln.

Die Poaleizionistische Partei in Rußland

sandte an das Internationalistische Bureau folgendes Telegramm: „Die jüdisch-sozialistische Partei ‚Poale-Zion' in Rußland bittet Sie, zu protestieren und unmittelbar die sozialdemokratischen Parteien Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens von der Notwendigkeit in Kenntnis zu setzen, durch ihre Intervention die Fortsetzung der durch das türkische Kommando an den friedlichen jüdischen Bürgern Palästinas begangenen Gewalttaten und Grausamkeiten zu verhindern."

Verständigung zwischen Juden und Karäern.

Es scheint, daß die russischen Karäer ihre Stellung gegenüber den Juden geändert haben. Kürzlich wurde eine Karäer-Konferenz in Eupatoria gehalten, bei der man zu der Ueberzeugung kam, daß einer Verständigung mit den Juden nichts mehr im Wege stehe, seitdem diesen die Gleichberechtigung gewährt worden ist und die Karäer nicht mehr zu fürchten brauchen, daß man die für die Juden geltenden Ausnahmegesetze gleichfalls auf die Karäer anwenden werde. Es wurde ferner beschlossen, den karäischen Oberrabbiner, der bisher die gesetzlichen Rechte der Sekte wahrgenommen hat, abzusetzen, was umso bemerkenswerter ist, als dieser eine ausgesprochen judenfeindliche Haltung einnahm.

Kleine Nachrichten.

Vom jüdischen Zeitungswesen in Polen. Laut deutschen Blättern erscheinen im Generalgouvernement Warschau 144 Zeitungen in verschiedenen Sprachen. Die jüdische Presse beteiligt sich an dieser Zahl mit 6 Tageszeitungen: „Moment", „Haint", „Das jüdische Wort" in Warschau, „Lodzer Volksblatt", „Lodzer Tageblatt" und „Czenstochauer Tageblatt" und 4 Wochenschriften: die hebräische „Hazefirah, „Das jüdische Volk", „Das Volk", Organ der „Volksgruppe" und endlich die vom „Bund" herausgegebenen „Lebensfragen" und das pädagogische Journal „Schule und Erziehung", alle in Warschau erscheinend.

Lokale Chronik.

Wahlen für die Israelitische Kultusgemeinde-Repräsentanz in Prag.

Zur Wahl aus dem dritten Wahlkörper wurden am 29. Juni 1917 287 Stimmzettel abgegeben, welche fast durchwegs auf die Herren kais. Rat Robert von Fuchs, Dr. Heinrich Rosenbaum und Komm.-Rat Josef Urbach lauteten.

Zur Wahl aus dem zweiten Wahlkörper wurden am 1. Juli 1917 115 Stimmzettel abgegeben, welche fast durchwegs auf die Herren Komm.-Rat Adolf Glaser, kais. Sigmund Haurowitz und Dr. Friedrich Kaufmann, lauteten.

Zur Wahl aus dem ersten Wahlkörper wurden am gleichen Tage 138 Stimmzettel abgegeben, von denen je 35 auf die Herren Dr. Markus Fischer, Prof. Dr. Jakob Singer und Fritz Winterberg, 33 auf Herrn MUDr. Josef Popper lauteten.

Herzl-Trauerfeier.

Der Jüd. Volksverein veranstaltet am Montag, den 9. Juli a. c. anläßlich des 13. Todestages Dr. Theodor Herzls eine Trauerkundgebung; infolge Verhinderung des Referenten wird diesbezüglich näheres in den Tagesblättern rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Für die Hungernden in Palästina.

Seitens des Herrn Oberrabb. Dr. Brody wurde dem Palästina-Komitee des hiesigen Zentralvereines zur Pflege jüdischer Angelegenheiten als weiteres Sammelergebnis ein Betrag von 373 K 50 h übermittelt; desgleichen hat auch Herr Prof. Dr. Eman. Schwarz, Rabbiner und Prediger der Prager Tempelgemeinde, seine neuerliche Sammlung im Betrage von K 1000.— diesem Zwecke zugeführt, und ist die Hälfte hievon speziell für Kriegswaisen in Palästina bestimmt. Es wäre zu wünschen, daß diese intensive dankenswerte Tätigkeit der beiden vorgenannten Seelsorger im Interesse des derzeit dringlichen Hilfsaktes vielseitige Nachahmung finde.

Im Kriege gefallen.

Bei den letzten Kämpfen an der italienischen Front verwundet, ist Einj.-Freiw.-Zugsführer Franz Kraus am 21. Juni seinen schweren Verletzungen erlegen. Frühzeitig betrieb Franz Kraus Körpersport und welchem Sportzweige auch immer er sich zuwandte, immer war er mit Leib und Seele bei der Sache. Vor drei Jahren trat er dem „Hagibor" bei, wo er sich schnell die Liebe und Freundschaft seiner Mitspieler und aller anderen Kameraden erwarb. Seine Herzlichkeit und Geradheit im Denken und Handeln eroberte ihm die Herzen aller im Fluge. Nur zu frühzeitig, zu unerwartet verlieren ihn seine Freunde und Klubgenossen und schließen sich wehmutsvoll dem großen trauernden Kreise seiner Familienangehörigen und Freunde an. Im „Hagibor" wird aber sein Name unvergessen bleiben und nur gar zu oft wird er fehlen.

Promotion.

Herr San.-Lt. Alfred Kohn aus Karlsbad, i. a. B. der jüd.-nat. Verbindung „Jordania" i. K. P. J. V. und des „Jüd. akad. Klub" Karlsbad, wurde am 30. Juni (Samstag) an der hiesigen deutschen Universität zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert.

Kriegsauszeichnung.

Lt. Fritz Gerstl erhielt als dritte Kriegsauszeichnung das Signum laudis mit den Schwertern.

Aus den Gemeinden.

Aussig. Kad.-Asp. Ernst Krasney erhielt die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse. — Feldwebel Theodor Fischkandl, wurde mit der Silbernen Ehrenmedaille vom Roten Kreuze mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet.

Chotzen. In Wien starb Frl. Ida Goldmann, Tochter des Herrn Josef Goldmann.

Eger. Der Kad.-Asp. Rudi Schneider fand auf dem italienischen Kriegsschauplatz den Heldentod.

Jungbunzlau. Im 26. Lebensjahre starb Frl. Emmy Benda, Beamtin des Assekuranzvereines der Zuckerindustrie in Prag.

Karlsbad. Nach schwerem Leiden starb hier Karl Kohn.

Karlsbad. Der Kaiser hat dem Realitätenbesitzer Otto Moser das Kriegskreuz für Zivildienste 2. Klasse verliehen.

Kuttenberg. Am 14. Juni hat die Kriegstrauung mit Frl. Rosl Wotitzky, Tochter des Herrn Bernhard Wotitzky mit dem Fliegeroberleutnant Dr. Heinrich Jüthner stattgefunden.

Kwasnei bei Pardubitz. Herr Hugo Ehrlich, Mitchef der Fa. Freund & Ehrlich, hat sich mit Frl. Olga Lederer vermählt.

Libochowitz. Einj.-Fr.-Zugsführer Oskar Fischer, Sohn des Herrn Alois Fischer, fand in Galizien den Heldentod.

Morchenstern. Lt. Camillo Melzer erhielt die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.

Neuern. Art.-Lt. Josef Kafka, Mitchef der Fa. Gottlieb & Kafka, erhielt das Signum laudis mit den Schwertern.

Podersam. Lt. d. R. Robert Ullmann erhielt als dritte Kriegsauszeichnung das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Pilgram. MUC. Rudolf Pollak, Sohn des Rabbiners Herrn Leopold Pollak, wurde mit der Silbernen Ehrenmedaille vom Roten Kreuze neuerlich ausgezeichnet.

Pilsen. Herr Josef Pollak, vom Hause A. Kunze & Co., Weipert, hat sich mit Frl. Irma Pollak aus Prag vermählt.

Přibram. Kad.-Asp. Franz Edelstein, Sohn des Herrn Simon Edelstein, wurde mit der großen Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet und zum Fähnrich ernannt.

Seltschan. Im Alter von 39 Jahren starb Frau Olga Stark geb. Oppenheimer.

Schwaz. Oberarzt Dr. Gustav Pollatschek wurde mit dem Goldenen Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Smichow. Im Alter von 57 Jahren verschied nach langem schweren Leiden Herr Dr. Julius Kapper, k. u. k. Oberarzt 1. Klasse.

St. Johann bei Beraun. Frl. Lidka Eisner hat sich mit Herrn Ernst Adler aus Jeschin, Beamten der Fa. M. Kahler & Co., Prag, verlobt.

Tabor. Im Alter von 85 Jahren starb Herr S. Pleschner.

Teplitz-Schönau. Nach längerem Leiden starb Frau Johanna Epstein. — Oberlt. Ludwig Wilhelm Bramsch, Sohn des Herrn Franz Rudolf Bramsch, wurde mit dem Eisernen Halbmond ausgezeichnet.

Briefkasten der Redaktion.

Dem Herrn Abonnenten aus Weinberge, der uns seine Eindrücke und Gedanken bei Aufführung der Fidlovačka im Weinberger Stadttheater beschreibt, wird mitgeteilt, daß anonyme Zuschriften von uns nicht beantwortet werden.

Herzls Todestag.

Der Todestag Theodor Herzls fällt heuer auf den 10. Juli. Ueberall, wo Juden wohnen, soll eine Gedenkfeier oder wenigstens im internen Kreise eine Trauerandacht für Dr. Herzl veranstaltet werden.

An diesem Tage ist überall für zionistische Institutionen, insbesondere für den J. N. und das Palästinahilfswerk zu sammeln.

*

An unsere Freunde im Felde und in den Garnisonen!

Unsere Soldaten werden sich sicherlich an der Ehrung Herzls am 10. Juli nach Möglichkeit beteiligen, und im Kreise der Gleichgesinnten, wo es nur angeht, Herzlfeiern veranstalten.

Schon im Vorjahre haben die jüdischen Soldaten ihrer Verehrung für Herzl dadurch Ausdruck verliehen, daß sie einen Fond für die Errichtung eines Heldenhaines im Herzlwalde geschaffen haben, der uns schon jetzt die Pflanzung von 1000 Bäumen gewährleistet. —

Jeder Baum im Heldenhaine trägt den Namen eines im Kriege gefallenen jüdischen Helden.

Viele Truppenkörper haben ihre toten jüdischen Brüder durch Errichtung eigener Heldengärten geehrt, welche den Namen des betreffenden Truppenkörpers (Baons, Regiments) tragen.

Wir hoffen, daß mit der Zeit jedes Bataillon, in welchem jüdische Soldaten kämpfen, einen eigenen Heldengarten errichten wird, so daß das Register des Heldenhaines zugleich ein Ehrenbuch für alle diese Bataillone und alle Juden, welche in deren Verbande gefallen sind, bilden wird.

Wir bitten unsere Freunde, anläßlich des Todestages Dr. Herzls, am 10. Juli 1917 unter den jüdischen Angehörigen ihrer Abteilung eine Sammlung zur Stiftung von Bäumen im Heldenhaine auf den Namen ihrer gefallenen Kameraden, einzuleiten und zweifeln nicht, daß sich jeder Jude an dieser Ehrung jüdischer Helden gerne beteiligen wird.

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen" (Nationalfond) in Prag.

An diese Adresse — **ohne Angabe der Gasse etc.** — sind sämtliche Korrespondenzen in allen Nationalfondsangelegenheiten zu richten.

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. **Erlagscheine stehen zur Verfügung.**

In dieser Rubrik werden nur jene Spenden ausgewiesen, welche über unser Postsparkassen-Konto eingegangen sind.

Geldeingang für den JNF. und verwandte Zwecke.

Vom 23. bis 30. Juni 1917 aus:

Polen	„ 2622.97
Aus dem Felde	„ 1743.90
Inneröfterreich	„ 1487.23
Galizien	K 1474.09
Mähren-Schlesien	„ 579.24
Südslavische Länder	„ 57.—
Böhmen	„ 10.—
Bukowina	„ —.—
Summe	K 7974.43
N.-F.-Spenden	„ 7946.93
Diverse andere Spenden	„ 27.50
Summe der NF.-Spenden im Jahre 1917	K 200.368.59
Auf K 260.000, welche wir im Jahre 1917 erreichen wollen, fehlen somit noch	K 59.631.41

Eingang vom 24. bis 30. Juni 1917.

Allgemeine Spenden.

Budweis Durch Dr. Josef Freund: Schüsselgeld K 19.—, kais. Rat Ign. Fantl K 20.—, Jak. Adler K 5.—, Siegfried Sachs K 5.—, Hugo Reiter K 5.—, Rich. Freund K 3.—, Sofie Robiček K 2.—, Herm. Weißkopf K 3.—, zusammen 62.—

Teplitz-Schönau: Dr. Felix Seidemann kondoliert Herrn und Frau Ernst Bechert 3.—

Fritz Müller dankt Friedl Lederer 2.—

Zusammen K 67.—

Baumspenden.

Leitmeritz: N. N. pflanzt 100 Oelbäume anläßlich Herzls Todestag im Herzlwalde (K 500.— in 5. österr. Kriegsanleihe) 700.—

Prag: Dr. Max Brod und Frau pflanzen 3 Oelbäume a. N. Hede Taussig im Ada Sternschuß-Garten 21.—

Teplitz-Schönau: Dr. Felix Seidemann und Willy Freund danken der Führerschaft des Prager „Blau-Weiß", je ein Baum im „Prager Blau-Weiß-Kriegsgarten" 14.—

Kad.-Asp. Franz Lederer (dzt. im Felde) zum Andenken an seinen in der Isonzoschlacht gefallenen Kameraden Bela Morberger, J. R. 102, 1 Baum im Gideon Seidemann-Garten 7.—

Zusammen K 742.—

Goldenes Buch.

Brüx: N. N. durch Otto Kohn (à Konto) 70.—

Otto Kohn gratuliert zur Hochzeit Dr. Georg Steiner, Teplitz 1.—

Derselbe dem Andenken des gefallenen Dr. Viktor Kubie 2.—

Zusammen K 73.—

Sammelbüchsen.

Prag: Durch Frl. Helene Hübsch: A31101 Dr. Max Brod K 3.79, K1857 Marianne Liebstein K 15.23, zusammen 19.02

A13499 Ernst Ofner 4.40

K35738 Lise Weltsch 15.—

Zusammen 38.42

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfond K 820.42

Außerordentlicher Kriegsbeitrag.

Prag: Anton Glaser per Juli 5.—

N. N., Feber, März, April, Mai 20.—

Teplitz-Schönau: Zionistische Jugend 25.—

Prag: N. N., April, Mai 10.—

Zusammen K 60.—

Palästina-Hilfswerk.

Beneschau: Fritz Mautiner 20.—

Bolechow: Cl. Spinrad 3.—

Budweis: Karoline Lichtblau 5.—

Bernard Schladnich 10.—

Krumau: Josef Klinger 10.—

Nieder-Georgenthal: Josef Schick K 2.—, Jos. Schick Söhne K 4.—, zus. 6.—

Nieder-Rochlitz: D. Glaser 20.—

Nachod: Ignaz Lederer 10.—

Nestomitz: Irma Kohn 5.—, Dr. Schwarz 2.—, zusammen 7.—

Ober-Rochlitz: Gustav Glaser 20.—

Olmütz: Ignatz Brier 1.—

Ossegg: Alfred Heller 5.—

Duval: Alois Šulc 1.—

Pilsen: Dr. Siegfried Federmann 10.—, Marianne Liebstein 5.—, Semil Adler 25.—, Albert Freund 5.—, Karl Běhavy 10.—, Adolf Waldstein 5.—, JUDr. Josef Fuchs 2.—, M. Kohn 5.—, Dr. Josef Fuchs 8.—, zusammen 75.—

Pitschkowitz: Dr. Josef Frisch 5.—

Postelberg: Isr. Beerdigungsbrüderschaft 20.—, Moritz Glaser 5.—, Teilüberweisung von Kranzablösungsspenden anläßlich des Ablebens des Herrn Dr. Ignaz Stern in Postelberg 40.—, zusammen 65.—

Prag: Brüder Graf 25.—

Sadska: Josef Stransky 75.— (hievon K 25.— für die Evakuierten in Jaffa).

Teplitz-Schönau: Durch Herrn Ernst Bechert: Heinrich Schütz spendet anl. des Prüfungserfolges mit Auszeichnung seiner Tochter Frl. Grete Schütz 10.—

Zusammen K 373.—

Teplitz-Schönau: Herr Heinrich Schütz spendet anläßlich seines 30jährigen Berufsjubiläums bei der Fa. Moritz Steiner in Teplitz-Schönau für Kriegshilfe „Zion" 10.—

Herr Heinrich Schütz spendet anläßlich des Prüfungserfolges mit Auszeichnung seiner Tochter Frl. Erna Schütz, Teplitz-Schönau für die Evakuierten in Jaffa. 10.—

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.**
Verantwortlicher Redakteur: **Abraham Kohane.**
Druck von **D. Kuh** in Prag.

1917 Wochenkalender 5677

	Juli	Tamus	Sidra	Haftora
Samstag	7.	17.	בלק	והיה שארית יעקב
Sonnt. Fast.	8.	18.		Sabbatanfang: 9 Uhr 30
Montag	9.	19.		
Dienstag	10.	20.		
Mittwoch	11.	21.		
Donnerstag	12.	22.		Sabbatende: 10 Uhr 05
Freitag	13.	23.		

Theater-Repertoire.

Neues deutsches Theater in Prag.

Freitag, den 6. Juli. Die keusche Susanne. — Samstag, den 7. Juli. Die Rose von Stambul.

Královské české zemské a Národní Divadlo v Praze.

Freitag, den 6. Juli. Jan Hus. — Samstag, den 7. Juli. Tosca. — Sonntag, den 8. Juli. Nachm. Libuše Abends. Jedenácté přikázání. — Montag, den 9. Juli Bohema. — Montag, 10. Juli. Nachm. Princezna Hyacinta. Abends. Veselé ženy Windsorské.

Jüdischer Nationalfond.

Sammelstelle für Böhmen:

Zionistischer Distriktsverband für Böhmen (Nationalfond) Prag.

(Diese Adresse ohne Angabe der Gasse etc genügt für sämtliche Zuschriften, wie auch für Postanweisungen.)

Abteilung **Materialien:**

1. Ansichtskarten, koloriert, per Stück K —.16
2. » » » » —.10
3. » (Jem. Juden) » » » —.10
4. » » » Serie (16 St.) » 1.60
5. Zionistische Bleistifte, per Dutzend » 2.40
6. Herzlmarken (pro Heft 40 Marken) 1 Heft . . . . » 2.—
7. Herzlmarken, Sätze zu 6 Mark. 1 Satz » —.40
8. » » » 7 » 1 » » —.50
9. Jerusalem-Marken (pro Heft 20 Marken) 1 Heft . . . . » 1.—
10. Kellner-Zettel, pro 50 Stück . . . » 1.—
11. Große Krawatten-Nadeln, per Stück » —.30
12. Landschaftsmarken grün (pro Heft 24 Stück) . . . . » —.50
13. Landschaftsmarken I. Serie (pro Heft 54 Stück) . . . . » 1.—
14. Landschaftsmarken II. Serie (pro Heft 54 Stück) . . . . » 1.—
15. Siegelmarken (12 Stück) . . . . » —.24
16. Wolffsohn-Marken (pro Heft 40 Marken) 1 Heft . . . . 2—
17. Deutsche Telegrammformulare . . » —.50
18. Böhmische » . . » —.50

Lieferung erfolgt prompt gegen Vorausbezahlung oder gegen Zahlung bei Empfang der Rechnung vor Absendung der Ware. — Postsparkassakonto 94570. (Erlagscheine stehen zur Verfügung.)